

Vogt, Markus: *Ethik des Wissens. Freiheit und Verantwortung der Wissenschaft in Zeiten des Klimawandels*. München: oekom 2019. 98 S., ISBN 978-3-96238-163-9 (Paperback); 978-3-96238-644-3 (PDF).

Diese Veröffentlichung, für welche sich der Münchener Sozialethiker Markus Vogt ausdrücklich auf Max Webers 1919 an der Ludwig-Maximilians-Universität München gehaltene Vorträge „Wissenschaft als Beruf“ und „Politik als Beruf“ bezieht, geht der „Diskrepanz zwischen Wissen und Handeln“ nach, die für Vogt „auch mit einem tieferliegenden Defizit des gegenwärtigen Selbstverständnisses und der Organisationsform von Wissenschaft zu tun hat, nämlich einem verkürzten Verständnis von Rationalität, das in der Folge zu einer Marginalisierung ethischer Fragen führt“ (7). In vier Teilen entfaltet er seine These: „Wissenschaft zwischen Beobachter- und Akteursrolle“ (9–28), „Die soziale Grammatik der Verantwortung“ (29–47), „Die Krise der Klugen“ (48–63) sowie „Exzellenz der Verantwortung“ (64–88).

Vogt erspart dem Leser nicht die Anstrengung des Begriffs, belegt seine Argumente reichlich mit Literatur und besticht mit Präzision. Auch angesichts des Umstands, dass die „transformative Kraft“ der Bewegung *Fridays for Future* von Schülerinnen und Schülern ausgegangen ist und nicht von der Wissenschaft, fragt er sich, ob diese „sich damit begnügen kann, die Welt zu denken, oder ob sie auch unmittelbar danach streben sollte, die Welt zu verändern“ (21). Wenn ihre Argumente wirklich gehört werden sollen, müsse „über die Generierung von Wissen hinaus auch eine Kultur des Vertrauens in Vernunft dialogisch gefördert werden“ (12). „Sustainable Development Goals“ lautet ein Stichwort, bezogen u. a. auf die Klimaverträge von Paris: Soll Ethik „mehr sein als eine verharmlosende Sonntagsrhetorik, darf sie nicht dabei stehen bleiben, Wünschenswertes zu beschwören, sondern muss Zielkonflikte und Dilemmastrukturen aufdecken“ (31). Prozessbegleitend seien dafür ein „Resilienzkonzept“ und „Risikomündigkeit“ (46) vonnöten. Das Zeitalter des Anthropozän fordert nach Vogt die philosophische Anthropologie „zu neuen Reflexionshorizonten“ (51) heraus – eine Herausforderung, die, wird sie nicht aufgenommen, Universitäten als „randständige Echokammern“ (48) erscheinen lasse. Vogt zufolge sollten sie jedoch „strukturpolitische Akteure“ (64) sein.

Eine interessante Feststellung erfreut: „In der Neuvermessung der Diskursräume der Wissenschaft kann die Theologie eine wichtige Gesprächspartnerin sein“ (76), weil sie „die größte historische Erfahrung mitbringt, zugleich aber auch den vielleicht dringlichsten aktuellen Klärungsbedarf hat“ (77). Genau darauf hat auch Papst Franziskus in seiner Apostolischen Konstitution *Veritatis gaudium* über die kirchlichen Universitäten und Fakultäten von 2017 aufmerksam gemacht – ein Plädoyer für ein Theologiestudium, das *leadership* für eine kulturelle Revolution zum Ziel hat.